

# Samsas Traum, 20 Schritte Freiheit (Teil 1)

Die surrenden Neonlampen erloschen und ließen uns mit uns selbst und der Dämmerung alleine. Durch die sich hoch unter der Decke befindenden, vergitterten und mit Fliegendreck verschmutzten. Vermutlich befand sich die Anstalt unweit von einer Großstadt entfernt, deren Lichter nachts die Atmosphäre in besonders kalten Nächten wirkte der Himmel wie von Pech durchdringt. Dann sahen die funkelnden Sterne, deren Leuchten von den trüben Scheiben vor unseren Augen abblinzelten. In der Zelle neben mir begann Lazarus seinen allabendlichen Monolog. Wisst ihr was ich heute im Traum erlebte? Die Wut, die das Wort Menschenwürde in ihm auflodern lies, war nicht zu behrren. Er wuchtete seinen Körper gegen die Zellenwände und stieß einen monströsen Schrei nach dem anderen aus. Wir hörten ihm schweigend zu. Einer dieser Kerle hat mit einer Berheblichkeit, bei der mir schlecht geworden ist, behauptet, dass es keine Würde gibt. So etwas wie Affenwürde gebe es wahrscheinlich nicht, hat der Herr Philosoph gesagt. Das muss man sich merken. Die aufgeworfene Frage war für mich von rhetorischer Natur, deshalb gab ich keine Antwort. Als ob die Menschheit nicht schon verrückt genug wäre, murmelte Lazarus in sich hinein, bevor ihn wieder ein Schrei unterbrach. Er nahm Anlauf und sprang ein weiteres Mal gegen die Gitter seiner Zelle. Wieso sperrt man mich ein?! Wenn man sich seine Würde erst erkämpfen muss, dann erkämpfe ich sie auch. Es war Nacht für Nacht das selbe schmerzliche Aufbegehren, das nach gut einer Stunde mit dem Erschlafen endete. Ich kann mich nicht daran erinnern, die Anstalt jemals von außen gesehen zu haben. Hier gab es keine Wochentage, keine Monate, und keine Jahreszeiten. Den Ablauf unseres Lebens bestimmten das elektrische Licht und die Aufseher, die wie ferngesteuert wirkten. Viele von uns begriffen wahrscheinlich nicht einmal, dass sie überhaupt ein Leben in Gefangenschaft führten. Meine Mutter, die noch in der alten Welt geboren, dann aber hierher gebracht worden war, hat mir erzählt, dass sie Anfangs soll sie sehr schön gewesen sein; irgendwann habe man aber so viele Unterschiede zwischen den alten und neuen Menschen festgestellt. Man hat deshalb damit beginnen müssen, man hat deshalb damit begonnen, es zu verfolgen, es einzuwickeln. Das Beste, was dir heutzutage noch passieren kann, ist, dass du als Baum geboren wirst, und an dem Tag, an dem du stirbst, wirst du als Baum beerdigt. Durch die Erzählungen der älteren Insassen, hatte sich mit der Zeit die Mehrheit von einem von den einen zu den anderen. Legenden berichteten von Soldaten und Freiheitskämpfern, die eines Tages alle Schranken überwanden. Es war von freien Menschen auf der anderen Seite der Mauern die Rede, die mutig genug waren, in die Freiheit zu gehen. Der Zelleninsasse links neben mir wusste diesbezüglich die interessanteste, wenn auch nihilistischste Geschichte. Sein Name war Lao-Tse, und der charakterliche Unterschied zu Lazarus hätte nicht größer sein können. Nie war er den Wörtern negativ aufgefallen. Den Großteil des Tages verbrachte er damit, in seiner Zelle zu liegen, nachdenklich vor sich hin zu sitzen. Eines Nachts hatte mich seine Stimme aus dem Schlaf gerissen. Hey Puschkin! Puschkin! Hallo!, hat er mich gerufen. Was ist?, murmelte ich schlaftrunken und drehte den Kopf in seine Richtung. Er sah mich besorgt an; in seine Stirn gruben sich tiefe Falten. Weit du, warum ich niemals frei sein darf? Weil sie dich nach zwanzig Schritten aufhängen. Weil sie einen nach zwanzig Schritten aufhängen? Völlig richtig. Ich verstand den Sinn in Lao-Tses rätselhafter Äußerung nicht und richtete mich auf. Sie bieten dir irgendwann die Freiheit an. Wenn du das Angebot annimmst, holen sie dich mit ein paar anderen Dummköpfen in einem gepanzerten Gefährt ab. Du denkst, die Sache ist gelaufen, und freust dich schon. In Wirklichkeit haben sie dich aber reingelegt, zischte er in der Dunkelheit und erweckte damit meine Aufmerksamkeit. Ich hatte die Wörter schon so manches Mal dabei beobachten können, wie sie einige Zellen aufgesperrt hatten. Möglicherweise wusste Lao-Tse über den Grund dieses Vorgehens Bescheid. Sie bringen dich auf irgendeinen abgelegenen Parkplatz auf der anderen Seite der Stadt, schmeieren dich mit einem roten Pulver ein. Lao-Tse lachte leise und sagte: Jeder von uns bekommt mehr Last mit auf den Weg gegeben als er mitbringen kann. Bitte sprich weiter!, die Ungeduld raubte mir fast den Verstand. Du legst dich mächtig auf die Schnauze.. nach zwanzig Schritten hängen sie dich auf.. Mehr wollte mir er nicht sagen. Es war eine Nacht gewesen wie die heutige. Der Himmel war von Pech durchdringt, es wurde kalt, ich knabberte nervös an meinen Fingerringeln,